

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 29

Illustration: Kantine
Autor: Löffler, Reinhold

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Trockenübung im Ernstfall

Im April fand der jährliche Zivilschutz-WK statt. «Strahlenschutzübung» stand auf dem Programm.

Schon im Kadervorkurs recht langweilige Gesichter, und auf den ausgeteilten Fragebogen erschienen nicht nur Antworten, sondern auch Blumen und Manöggeli.

Wie wird das am nächsten Tag mit der Mannschaft werden? Mir schwante nichts Gutes. Die böse Ahnung wurde zur bitteren Wahrheit. Nicht alle wollten das «Spiel», wie sie es nannten, mitmachen. Die grössten Störenfriede wurden für «nützliche» Arbeit abgeordnet. So konnten die anderen ungestört zuhören und sich die wichtigsten Massnahmen notieren. Die in AC-Schutz geschulten Leute machten darauf aufmerksam, dass wir in der Nähe eines Kernkraftwerkes leben müssen und auch sie nicht wissen, wie man sich verhalten müsste, wenn ... ja, wenn je etwas passieren sollte. Noch für zu viele Fragen gebe es keine klare Antwort, und vor allem sei die Gefahr weder mit dem Auge noch mit der Nase wahrnehmbar! – Grosses Kopfschütteln in der Runde. Witze über den ganzen Zauber und die Verkleiderei begannen zu zirkulieren.

Der Mai kam ins Land. Nicht lieblich, wie meistens besungen, schon vom Wetter her nicht, sondern mit Tschernobyl.

Wie war das schon? Was ist zu beachten? Wie weit vom Unglücksort entfernt gilt es Vorsicht walten zu lassen?

Die Verstrahlung reicht von, sagen wir, Stuttgart (Unglücksort) bis etwa nach Genf. Und dort ist sie nur noch sehr minim, so haben wir es gelernt. Aber sagte der Referent nicht auch: Viele Fragen warten noch auf eine präzise Antwort?

Wir wissen nun, Winde wehen, wo und wie sie wollen, und die Wolken ziehen über Grenzen hinweg und so weit, wie die Winde sie tragen. Die radioaktiven Werte werden zuerst dort gemessen, wo zuverlässige Leute die Messgeräte bedienen. Diese drei Punkte sind für mich seit Tschernobyl geklärt.

Was nützen Hamsterkäufe von Pulvermilch usw., wenn das Wasser verseucht ist? Was hilft eine Strahlenschutzübung, wenn nur

ein kleiner Prozentsatz der Bevölkerung über die Möglichkeit des Schutzes Kenntnis erhält? Latent vorhanden ist die Gefahr nicht nur in den «friedlichen» Atomkraftwerken, sondern auch in den vielen Sprengsätzen, die über das ganze Erdenrund verteilt sind.

Ich muss gestehen: Bis zum Monat Mai oder Tschernobyl fand ich das technisch Machbare einigermassen sicher. Unsere Mütter und Grossmütter lehrten uns immer: Spare in der Zeit, dann hast Du in der Not! Wohl darum mahnte mich mein Verstand, mit der elektrischen Energie und dem Wasser sparsam und mit der Umwelt sorgfältig umzugehen. – Ob die vielen Regierungsdebatten über das Unglück von Tschernobyl die Vernunft der Bevölkerung schärfen? Lehren wir uns selber und unsere Kinder sparen! *Lotty Weidmann*

Beleidigung für Tiere

Du bist ein Esel, eine Kuh, ein Kamel, ein blöder Affe, eine doofe Ziege, eine falsche Schlange, ein Brummbär, ein Huhn, eine dumme Gans, ein Frosch, ein komischer Vogel, ein sturer Bock, ein Elefant, ein elender Wurm, eine Hyäne, ein Frechdachs, ein aufgeblasener Gockel, ein Rindvieh, ein Wolf im Schafspelz, ein Papagei, eine Ratte, ein Faultier, ein Schmutzfink, eine Kröte. So tönt es tagaus und -ein, landauf und -ab, gedankenlos, ohne Skrupel. Und die wehrlosen Tiere müssen sich diesen steten Missbrauch ihrer ehrlichen Namen gefallen lassen. Auch dass der Mensch meckert, wenn ihm etwas nicht passt, dass er mit den Wölfen heult oder mit den Schafen blökt, schnattert, wiehert, gackert, bellt, knurrt, schnaubt, grunzt, krächzt ...

Ist es für unsere Tiere wohl tröstlich, dass einzelne von ihnen ihren Namen auch für positive menschliche Eigenschaften hergeben dürfen? Besonders für uns Frauen. Da wären etwa die Gazelle, der duftige Schmetterling, das Mäuschen, das Kätzchen, das Käferli. Der Fleiss der Bienen und Ameisen, die Schläue des Fuchses, die Flinkheit des Wiewels und die Frömmigkeit des Lammes werden lobend auf den Menschen übertragen. Der Mensch fühlt sich pudel- oder vö-

geliwohl, schläft herrlich wie ein Murmeltier, ist bärenstark.

Jetzt aber zum bedenklichen Kapitel: Schweine- oder Sauhund. Diese Namen schleudert der Mensch einem besonders niederträchtigen Mitmenschen ins Gesicht und beleidigt damit – Schwein und Hund. Alle sollten wir wieder einmal einen Bauernhof besuchen und unsere Blicke an einer geduldigen Muttersau mit ihren munteren, neugierigen Ferkelchen weiden. Wir ziehen ja den Namen dieser intelligenten Tiergattung laufend in den Schmutz, und schliesslich müssen diese netten Kerle ihr Leben lassen, um als Speck oder andere Delikatessen in unseren schmatzenden Mündern zu landen. Wir sprechen von Sauwetter, bezeichnen die Zimmer unserer Kinder als Schweineställe, einander als saubild, und etwas tut uns saumässig weh oder ist saumässig schlecht.

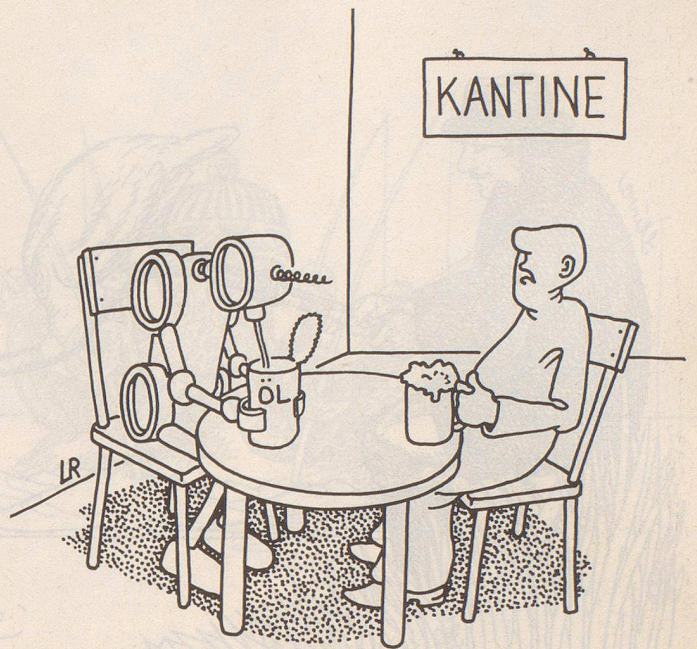
Einen einzigen Lichtblick gönnen wir diesen armen Tieren: Sie dürfen, meist in Gesellschaft eines schneidigen Kaminfegers, als Glückssymbole fungieren und besonders am Jahresende jeweils in allen möglichen Formen, sogar in natura, die Menschen beglücken. Diese hoffen dann, möglichst viel Schwein zu haben. Zu allem Überfluss besitzt das arme Schwein nicht ein einziges Rachemittel. Andere können uns wenigstens beißen, kratzen, mit Fusstritten traktieren, auf die Hörner nehmen, mit dem Schnabel hacken, gar zertrampeln oder wenigstens erschrecken.

Wir sollten wieder bewusster

Hundeaugen auf uns wirken lassen. Hundeblicke sprechen doch von bedingungsloser Treue und Ergebenheit, sogar zu einem Meister, den die andern eben mit «Hund» titulieren. Es gibt Hundsgemeines, jemand muss ein Hundeleben (also ein besonders trauriges) führen, uns ist hundsmies, und mit «du Hund» strafen wir vernichtend. Steht endlich auf, ihr Hunde, wehrt euch, zeigt eure Zähne, beißt kräftig zu! Diese Diskriminierung habt ihr niemals verdient.

Sind wir Menschen in unserer Überheblichkeit denn so sicher, dass unsere Freunde aus dem Tierreich sich in ihren Sprachen nicht beschimpfen mit: Du bist ein Mensch, ein zänkischer, egoistischer, bössartiger, neidischer, grober, machthungriger Mensch?

Marianne Gautier



Betten,
in denen
Sie sich besser
erholen.

lattoflex®

Lattoflex Sitz- und Liegemöbel AG,
CH-4415 Lausen